

Von Steuern und Lottokugeln

Deutschlands Sportvereine haben über 27 Millionen Mitglieder, und alle werden gefördert. Manche ein bisschen mehr.

Im Jahr 2008 hat die Bundesregierung 205,6 Millionen Euro für die Sportförderung vorgesehen – gut 0,7 Prozent des Gesamtetats.

Das Innenministerium übernimmt mit 126,8 Millionen Euro von allen Ministerien den größten Sportförderungsanteil.

An zweiter Stelle steht das Verteidigungsministerium mit 50,4 Millionen Euro. Gut die Hälfte davon entfällt auf die Förderung des Spitzensports.



173 Olympiamedaillen haben die Spitzensportler der Bundeswehr von 1992 bis 2007 gewonnen – insgesamt haben die deutschen Olympiamannschaften 394 Medaillen mitgebracht. Zwischen 1991 und 2006 erkämpften die Soldaten alles in allem 487 Weltmeistertitel, 437 Europameistertitel und zahlreiche deutsche Meistertitel.

Sportler, die von der Bundeswehr gefördert werden, werden nach Dienstgrad bezahlt – das Grundgehalt eines 21-jährigen ledigen Stabsunteroffiziers beträgt 1400 Euro netto, ohne Sozialabgaben.



Die Bundesjugendspiele werden mit jährlich 200 000 Euro unterstützt.

Die Aufwendungen für Sport im Gleichstellungsbereich sanken von 117 000 Euro im Jahr 2006 auf 102 000 Euro in 2007. Im Jahr 2008 ist dafür kein Geld mehr veranschlagt.

Die Aufwendungen für „Bewegung Spiel und Sport im Alter“ sanken von 31 000 Euro in 2006 auf 4 000 Euro in 2007. Im Jahr 2008 ist dafür ebenfalls kein Betrag mehr veranschlagt.

Nach Schätzungen des Deutschen Olympischen Sportbundes



(DOSB) – ein Zusammenschluss aus Deutschem Sportbund und Nationalem Olympischem Komitee (NOK) – würde es 42 Milliarden Euro kosten, alle Sportstätten in Deutschland sicher, funktional und auf neuesten Stand umzubauen.

Die Kommunen haben 2005 den Sport

und den Bau von Sportstätten mit knapp drei Milliarden Euro gefördert.

Der DOSB ist mit 27,5 Millionen Mitgliedern aus 91 000 Turn- und Sportvereinen die größte Sportorganisation der Welt. Er finanziert sich durch Mitgliedsbeiträge, Bundesmittel, Olympiavermarktung und die Fernsehlotterie. Die geschätzten Einnahmen 2008: 36,2 Millionen Euro.

Die Entsendung der Sportler zu den Olympischen Spielen kostet den DOSB rund 4,8 Millionen Euro. Weitere Ausgaben: Internationale Projekte (2 Millionen Euro), Deutsche Sportjugend (500 000 Euro), Projekt „Integration durch Sport“ (etwa 130 000 Euro).

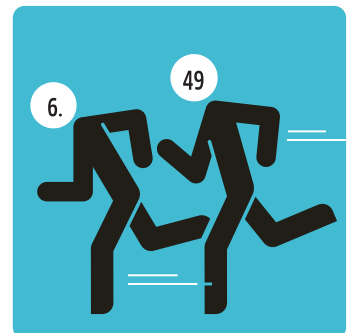
Die Bundesländer fördern den Bau kommunaler und vereins-eigener Sportstätten sowie die Ausbildung von Übungsleitern und Sportlehrern. Eine der Hauptaufgaben ist das Beschaffen von Sportgeräten für die Vereine.

2005 haben die Länder 474 Millionen Euro für die Förderung des Sports, für Sportstätten und Badeanstalten ausgegeben.



Berlin hat 2005 mit 158 Millionen Euro von allen Bundesländern die größte Summe für den Sport aufgewendet.

Der Beitrag der 2,1 Mio. ehrenamtlichen Mitarbeiter in Sportvereinen zur volkswirtschaftlichen Wertschöpfung: 8,5 Milliarden Euro pro Jahr (557 Mio. Arbeitsstunden à 15 Euro). Bezahlte Stellen im Sport: 240 000.



2008 zahlt der DOSB der Nationalen Anti Doping Agentur für Dopingkontrollen 260 000 Euro, das Bundesinnenministerium gibt knapp 3 Mio. Euro für Dopingbekämpfung aus.

Olympische Versteckspiele

Wie jung und wie modern wird es in Peking und London zugehen? Die Entscheidungen darüber treffen alte Männer.

Text: Sebastian Gierke

Das Internationale Olympische Komitee (IOC) hat ein gewaltiges Problem: In Peking werden in zahlreichen Sportarten Medaillen vergeben, die so gut wie niemanden interessieren. Wer weiß schon, wie die beste deutsche Bogenschützin heißt? Wer kennt irgendeinen Amateurboxer, der bei Olympia startet? 15 der 28 Sportarten gehören zum über 100-jährigen olympischen Inventar. „Das sind vergreiste Sportarten“, sagt Jens Weinreich, einer der renommiertesten Sportjournalisten Deutschlands. „Und die Zuschauer vergreisen auch. Ungefähr der Hälfte der olympischen Sportarten fehlt es an Zuschauern, Nachwuchs, Sponsoren.“ Außerdem, so Weinreich, seien vor allem die Kraft- und Kampfsportarten von Korruption durchdrungen: „Die blühen im Verborgenen.“ Und so sind gerade unter Jugendlichen die TV-Einschaltquoten stark abgesackt. Das IOC muss also reagieren: „Wir sind bestrebt, das Programm der Olympischen Spiele so flexibel wie möglich zu gestalten, wir haben ein Auge auf Trendsportarten und achten auf die jüngeren Fernsehzuschauer“, heißt es dort.

Jacques Rogge, Präsident des IOC, versucht seit seinem Amtsantritt 2001, das Programm zu verjüngen. Bereits 2002 scheiterte er damit auf einer IOC-Session in Mexiko. Und 2005 kam es bei der Session in Singapur zu einem Fiasko für Rogge, als die Vollversammlung Baseball und Softball, die frischesten Mitglieder der olympischen Familie, ausscheiden ließ, und Karate, Squash, Inlineskating, Golf und Rugby gar nicht erst zuließ.

Jetzt war klar: Auch nach der von Korruptionsskandalen und Vetternwirtschaft geprägten Ära von Juan Antonio Samaranch als IOC-Präsident halten alte IOC-Mitglieder zusammen, Eindringlinge werden so gestoppt. Denn die alten Seilschaften existieren noch. 81 der aktuell 110 IOC-Mitglieder sind während der Amtsperiode von Rogges Vorgänger Mitglied geworden. Außer Baseball und Softball wurde seit 1936 (damals Polo) keine Sportart mehr ausgeschlossen. Hinter diesen Entscheidungen stehen finanzielle Interessen: Kleine Sportverbände in den jeweiligen Ländern sind von Zuschüssen des IOC abhängig, und diese Verbände sollen geschützt werden.

Als Erfolg wird die Aufnahme von BMX als Disziplin des Radsports gefeiert. Doch so einfach ist es nicht immer: Im Sommer 2007 war vermeldet worden, man habe eine weitere Einigung erzielt: 2012 in



London sei auch das

Skateboarden olympisch. Und dies ebenfalls unter dem Dach des Internationalen Radsportverbandes (UCI). Die Reformer im IOC hatten es mit einem Trick versucht. Wenn Skateboarden nicht als Sportart, sondern nur als Disziplin einer Sportart gilt, dann kann das Exekutivkomitee des IOC allein über die Aufnahme entscheiden, eine Abstimmung in der Vollversammlung wäre dann nicht nötig. Jacques Rogge hätte relativ leichtes Spiel gehabt.

Doch mittlerweile liegen die Pläne aus ganz anderen Gründen schon wieder auf Eis. Das IOC sagt: „Wir brauchen mehr Zeit, um zu planen.“ Schon der Bau geeigneter Sportstätten sei in der gegebenen Zeit kaum möglich gewesen. Tatsächlich? Bis 2012 soll es nicht möglich sein, ein paar Rampen zu bauen?

In Wahrheit scheiterte es an der Haltung der Skateboarder. „Olympia braucht uns mehr als wir Olympia“, sagt Nils Gebbers, Präsident des Europäischen Skateboardverbandes (ESA). Also forderten sie unter anderem: keine Trikots, keine Trainer, Wertungsrichter aus der Szene. Das Ziel war, den Charakter des Sports, der immer noch in der jugendlichen Subkultur verhaftet ist, zu bewahren. „Aber als die gemerkt haben, wir meinen es ernst mit den Forderungen, haben sie die Verhandlungen abgebrochen. Und wir sind jetzt eigentlich sehr glücklich damit.“ Die Skateboarder wissen, dass sie nur dafür sorgen sollen, die Spiele besser vermarktbar zu machen. Viele Skater wären auch gar nicht nach London gefahren. Einer der besten Deutschen zum Beispiel, Kilian Heuberger: „Für eine Veranstaltung, bei der es nur darum geht, für ein paar alte Männer Geld zu verdienen, gebe ich mich nicht her. Die interessieren sich doch gar nicht fürs Skaten.“